

Dietrich von Heymann

30. November 2007

Rezension zu

Variationen des Christseins - Wege durch die Kirchengeschichte

Reinhard Wunderlich und Bernd Feininger (Hg)

Verlag Peter Lang, Frankfurt (**Taschenbuch** - Dezember 2005) € 68,50

Der Titel ist verlockend. Wer das Buch zur Hand nimmt, merkt indessen bald: Die Hg. verzichteten auf eine Konzeption - auf ein Leit-Thema für die "Variationen des Christseins". So entstand ein zusammen gewürfeltes Sammelsurium von gelegentlich durchaus interessanten Beiträgen, teils im lexikalischen Stil. Die meisten Autoren sind Religionspädagogen mit didaktischem Forschungsauftrag. Der Leser sucht nach vergeblich nach Didaktik, denn fast alle Verf. drücken sich vor der Frage, warum und wozu es wichtig ist, das zu wissen, was sie geschrieben haben. Kein einziges didaktisches Feld (z.B. das Analogie-Problem) wird gründlich behandelt, außer von Maier. Ebenso scheinen kaum einmal "persönliche" Variationen der Autoren durch (außer bei Zöhrer). Die Übereinstimmung von Textkultur und Berufspraxis theologischer Autoren muß gleichwohl künftig entschlossener erfragt werden. "Ich muß Maria sein..." (163ff), empfiehlt ein Hg.; "Hat es geholfen?" und: "Nehmet einander an..."(407ff), "Ist es so geschehen?" möchte man fragen. -

Es liegt hier ein Buch mit insgesamt 18 (11 Kath.) Aufsätzen vor, vom Gemeindeleben der frühen Christen, über Melanchthon, Kirche im 19. Jahrh. bis zum Holocaust. Es verdrießt gleichwohl nicht das, was zu lesen ist, sondern vor allem das, was nicht geschrieben ist. Derlei Einfalt stellt auch J. Maier in seinem lesenswerten Artikel "Vom Wert der KG" heraus, wenn er den weit tragenden Geschichtsoptimismus nicht zu teilen bereit ist. Diesen Aufsatz hätten die anderen Autoren vor ihrer Arbeit lesen sollen, weil KG von ihm viel differenzierter und v. a. didaktisch "behandelt" wird; KG ist eben keine "historische Ekklesiologie". -

Auf ein solch unterernährtes Exempel 'kurzsichtig' verkopfter Theologie ohne Verständnis für den Menschen mit seinen persönlichen Nöten trifft man etwa im Luther-Beitrag. Versteht man Geschichte didaktisch z.B. als einen Weg zur Selbstfindung, dann wollen wir erfahren, wer wir selbst sind. Zu derlei Erkenntnissen vermag die Autorin leider nicht

zu führen. Sie scheint allenfalls eine überflüssige Selbstdarstellung zu beabsichtigen. Selbsterkenntnis mithilfe von Geschichte ist eben mitunter mit Scham und Schmerzen verbunden. -

Ein ähnlich naives Textbeispiel befaßt sich mit dem Thema Kirchenbau. Auch hier finden sich gemütsarme Zusammenfassungen mit wohlklingenden Metaphern, jedoch ohne die didaktisch so wichtigen dramatischen Aspekte z.B. der Bauausführung, bei dem sich zeitweise Äbte gegen Fürsten, Bischöfe gegen Handwerker dazwischen das Kirchenvolk usw. in Zwistigkeiten, Niederträchtigkeiten oder Machtspielen gegeneinander ausspielten. Dazu kommen sachliche Fehlschlüsse: Ob der Barock z.B. mit der Frauenkirche in Dresden, Joh. Seb. Bach und P. Gerhard lediglich eine katholische "Reaktion auf die Reformation" sei, darf bezweifelt werden. Außerdem gehen die Begriffe durcheinander: "Reformatorisch" meint evangelisch, "reformiert" meint eine Untergruppe, "lutheranisch" (402) gibt es nicht. Wo bleibt also jener packend persönliche Hintergrund, hier der prächtigen Kathedralen, welcher Schüler heute anspricht? -

Quer durch die Geschichte werden zumeist die ansehnlichen Hälften der KG herausgestellt. Das Wort Marocia etwa haben die Hg. anscheinend noch nie gehört; dies und manches andere Verwerfliche gehört indessen auch zu den "Wegen durch die Kirchengeschichte". Eignet sich hier etwa das, was Historiker "damnatio memoriae" nennen? KG besteht nicht nur aus der oft hübschen Maria und dem gegenwärtigen Joseph. In der vorliegenden Sammlung findet sich weithin eine arrogante Ahnungslosigkeit gegenüber Hinterlist, Gewalt, Intrigen, Feigheit und der ganzen Skala menschlicher Finsternisse und Verzweiflungen, die sich in der Kirchengeschichte auch (und bis heute!) abspielten. Und wie soll schließlich ein "ausgebrannter" Lehrer aus diesem Buch Hilfe für seine tägliche Praxis erhalten? Derartige Ausblendungen dürften sich Religionspädagogen nicht leisten. Wenn Studenten das hier Dargestellte gar für (eine Didaktik der) Kirchengeschichte halten sollen, gelangt man zu einem ziemlich beunruhigenden Urteil. Es fehlt (außer bei Maier) der "Diskurs der Widersprüche". - Dieses Buch hat nicht nur Fehler, es ist ein Fehler. Aber mit Augustin hasse ich den Irrtum und liebe ich die Irrenden.